

Archäologie der Vormoderne und der Moderne: Argumente für eine neue Sichtweise auf das Mittelalter und die Neuzeit

Ulrich Müller

Abstract

The aim of this article is to encourage a discussion and reconsideration of the traditional epochal terms „Middle Ages” and „Modern Period”. As alternatives, the concepts of Premodernity and Modernity might be considered, since they incidentally correspond with current discussions about an anthropocene. Premodernity/Modernity are more in line with the multiscalarity and multidimensionality of archaeological data and the corresponding human actors than the terms Middle Ages/Modern Period. Furthermore, the terms enable a comparison on a transcultural level. Archaeologies concerned with epochs of coexisting written records might still adhere to the overarching term „Historical Archaeology”, albeit the concept itself still lacks a pronounced formulation of its agenda. Both Historical Archaeology and Premodernity/Modernity should therefore be connected with a broader reception of issues and theories of cultural science and cultural anthropology.

In einem Beitrag in der interdisziplinären Zeitschrift „Das Mittelalter“ stellte I. Ericsson vor rund 15 Jahren das Fach Mittelalterarchäologie nicht nur vor, sondern konstatierte auch, dass „die Archäologie des Mittelalters ... bestrebt [ist], nicht nur historische Prozesse ... zu erforschen, sondern auch kulturelle Zustände“ (Ericsson 2000, 142). Damit hinterfragte er Epochengrenzen und -begriffe, und er berührte darüber hinaus ein Thema, das in den letzten Jahren angesichts transkultureller Paradigmen wieder in den Blickpunkt gerückt ist (Müller 2016). Mit dem Hinweis auf „kulturelle Zustände“ griff I. Ericsson die Frage nach den vorherrschenden Geschichtsbildern in der Mittelalterarchäologie auf. Konkret es geht darum, ob und in welchem Umfang kulturwissenschaftliche und/oder kulturanthropologische Themen, Methoden und Theorien in das Fach einfließen.

Im Folgenden soll diese Forderung aufgegriffen werden und skizzenhaft vor dem Hintergrund von Historischer Archäologie einerseits und dem Begriffspaar Vormoderne/Moderne andererseits diskutiert werden. Auf den ersten Blick und im Sinne eines pragmatischen Umganges erscheint es vielleicht wenig ertragreich, sich über Bezeichnungen wie „Mittelalterarchäologie“, „Vormoderne/Moderne“ oder „Historische Archäologie“ Gedanken zu machen. Aus der Praxis archäologischer Denkmalpflege macht es kaum Unterschiede, wie Prospektionen oder Grabungen in einer Stadt, einer Kirche oder einem Dorf begrifflich verortet werden. Doch sind mit den Epochen- und letztlich auch Fachbezeichnungen bestimmte Konzepte verbunden, die im Dialog mit weiteren Disziplinen sowie in der außerwissenschaftlichen Wahrnehmung von großer Bedeutung sind.

Mittelalterarchäologie

Das Mittelalter ist ein Epochenbegriff humanistischen Ursprungs. Er erhielt seine Ausprägung im 19. Jahrhundert. Angesichts der langen und wirkmächtigen Tradition der Konstruktion von Epochenbegriffen und den damit verbundenen Geschichtsbildern verwundert es nicht, wenn die klassische Trias Antike – Mittelalter – Neuzeit ebenso diskursiv verhandelt wurde wie zeitliche und räumliche Grenzziehungen (Green 1992; Goetz 1997; Osterhammel 2006). Ergebnisse dieser Diskussionen waren und sind Konzepte wie *longue durée*, Alt-europa oder Vormoderne, die in den letzten Jahren vor dem Hintergrund der anthropologischen Wende (Reinhard 2009) wieder verstärkt aufgegriffen wurden (Zwick 2001; Ridder/Patzold 2013; Jaser 2012a). Hinzu kommt ein neues „globalgeschichtliches Paradigma“ in der historischen Forschung, das auch den Blick auf ein globalisiertes (Drews/Oesterle 2008; Borgolte 2014a; Olstein 2015) und transkulturelles oder hybrides (Borgolte 2014 b; Brentjes/Fidora/Tischler 2014; Schiel/Schneidmüller/Seitz 2014; Mersch 2016) Mittelalter lenkt.

Während die mittelalterlichen Epochen Grenzen, sei es als *transformation of the Roman World* oder als *age of transition* durchaus im Fokus der Archäologie standen, ist nie ernsthaft diskutiert worden, was denn das spezifisch mittelalterliche der Mittelalterarchäologie ausmacht (Fehring 2014). Eher wurde Mittelalter integral verstanden und eher über die „Ränder“ der abendländisch-christlichen Gesellschaften abgegrenzt. Sie wurden (und werden) tendenziell als „frühgeschichtlich“ verstanden und als „Archäologie der Wikinger“ oder „slawische Archäologie“ vom darauffolgenden Mittelalter konzeptionell abgegrenzt. Auch das frühe Mittelalter mit seiner spezifischen Überlieferung („Reihengräberfelder“) einerseits und seiner wissenschaftshistorischen Bindung an die frühgeschichtliche Archäologie nahm stets eine gewisse Sonderstellung ein (Fehr 2010, 299 ff.; Meier 2010/11).

Bereits den „Gründungsvätern“ der Mittelalterarchäologie sowohl in Europa als auch im deutschsprachigen Raum erschien es selbstverständlich, von der „Archäologie des Mittelalters“ oder einer „Mittelalterarchäologie“ zu sprechen. Es gab für sie keine nachvollziehbaren Gründe, warum ein Fach, das die Materialität der Zeit zwischen 500 bis 1500 untersucht, nicht dem geschichtswissenschaftlichen Konzept von Mittelalter folgen sollte. Besonders im deutschsprachigen Raum zeigte sich, dass eine Diskussion über das Geschichtsverständnis der Mittelalterarchäologie weitgehend nicht erfolgte, auch wenn einzelne Positionen auszumachen

waren (hierzu Scholkmann 2003). Die frühen Vertreter einer Mittelalterarchäologie wie H. Borger waren in der Kunstgeschichte und den Geschichtswissenschaften wissenschaftlich sozialisiert worden und übernahmen die dort vorherrschenden Geschichtsbilder. Für ur- und frühgeschichtliche Archäologen wie H. Hinz oder H. Jankuhn erschien es dagegen konsequent, dass die Archäologie des Mittelalters an die frühgeschichtliche Archäologie anknüpft. Dazu kam, dass man sich im deutschsprachigen Raum an den bereits bestehenden Disziplinen der „*Medieval Archaeology*“ oder der „*Archéologie Médiévale*“ orientierte, die sich ebenfalls auf das lateineuropäische Mittelalter bezogen. Als ein weiterer Faktor ist die Orientierung am Historismus zu sehen, der in den deutschen Geschichtswissenschaften bis in die 1970er Jahre hinein dominierte.

Die Mittelalterarchäologie hat sich kaum mit dem prähistorischen (Wotzka 2014) und eher am Rande mit der Diversität der kulturwissenschaftlichen Kulturbegriffe (Gilchrist 2009; Schreg 2010; Müller 2013) auseinandergesetzt. Anders als in der prähistorischen Archäologie, wo spätestens im Zuge prozessualer und post-prozessualer Diskurse Geschichtsbilder neu verhandelt wurden (Zimmermann 2003; Veit 2014), schien es zunächst völlig selbstverständlich, dass die Funde und Befunde Geschichte(n) des Mittelalters schrieben. Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden die Diskurse um die ethnische Deutung in der frühmittelalterlichen Archäologie, was sich auch aus der Nähe zum ur- und frühgeschichtlichen Konzept der archäologischen Kultur erklärt. Dabei ist auffällig, dass spätestens mit der Karolingerzeit weder die ethnische Deutung noch der archäologische Kulturbegriff mit Ausnahme der Interaktionen mit den „frühgeschichtlichen Randkulturen“ (Wikinger, Slawen, al-Andalus) eine nennenswerte Rolle spielte. Hierfür gibt es verschiedene Gründe, jedoch dürfte insbesondere die Vorstellung eines einheitlichen lateinischen Mittelalters Deutungshoheit beansprucht haben. Kurzum: Die Archäologie des Mittelalters folgte und folgt damit weitgehend einem Mittelalterkonzept, in dem die lateineuropäische Welt das Zentrum war (Andersson/Scholkmann/Kristiansen 2007). Auch wenn die 1980er und frühen 1990er Jahre für die Mittelalterarchäologie eine Zeit umfassender fachinterner wie fachübergreifender Diskurse (Scholkmann 2013) waren, so wurde an der Fachbezeichnung ebenso wenig gerüttelt wie an den Geschichtsbildern. Entscheidend war, dass die Archäologie des Mittelalters, teilweise auch die frühgeschichtliche Archäologie, kaum ein eigenes Geschichtsbild abseits der Schriftquellen und der „eta-

blierten“ Sicht auf das Mittelalter entwickelte. H. Steuer (1997/98) verortete die Mittelalterarchäologie analog zur Altertumskunde im Feld einer „Mittelalterkunde“. B. Scholkmann (1997/98) definierte das Fach als eine historische Kulturwissenschaft. Auch weitere Standort- und Positionsbestimmungen (Frommer 2007) ließen keine Zweifel daran, dass die Aufgabe der Mittelalterarchäologie die Untersuchung der Epoche und der Kultur des Mittelalters ist, und dass die Archäologie des Mittelalters im Gefüge der historischen Wissenschaften zu sehen sei. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die parallelen Überlieferungen im Zentrum der Diskussion standen, wobei das militärhistorische Paradigma des Historikers R. Wenskus („getrennt marschieren, vereint schlagen“) zunehmend von der – im Übrigen gar nicht so neuen – Forderung nach einer inter- und multidisziplinären Zusammenarbeit abgelöst und eine „Methodenoffenheit“ (Scholkmann 2003) konstatiert wurde. Im Kern wurde die Archäologie des Mittelalters als eine Disziplin verstanden, in der das Geschichtsbild durch die Überlieferung der Schriftquellen mehr oder minder vorgegeben war und in der die historische Einzigartigkeit über analogistische Methodik und transkulturellen Vergleich dominierte. Trotz einer gewissen Hinwendung zur „Alltagsgeschichte“ waren oftmals Interpretationen anzutreffen, die Funde oder Befunde konkreten Personen bzw. Gruppen, Orten oder Ereignissen zuzuweisen versuchten. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen wurden bereits seit den 1970er Jahren bearbeitet, und unbestreitbar hat der Strukturalismus mit seinen unterschiedlichen Spielarten die Mittelalterarchäologie seit den 1980er Jahren mit beeinflusst. Inwieweit die Rezeption der französischen *Annales*-Forschung (Jaser 2012b; Schmitt 2014) wirklich Impulse gebracht hat (Schreg 2001), bliebe im Einzelfall nachzuweisen. Doch die Archäologie des Mittelalters verstand sich immer als ein Teil der Geschichtswissenschaft, seltener als eine historische Kulturwissenschaft (Schreg 2010) und kaum als Kulturanthropologie (Müller 2008). In einem Beitrag hat R. Schreg (2010, 338) Gründe hierfür herausgearbeitet. Unter den verschiedenen Faktoren sind das Erbe des Historismus, insbesondere sein Nachwirken in Fächern außerhalb der Geschichtswissenschaften und die starke regionale Ausrichtung der archäologischen Forschung sicherlich entscheidend. Hinzu kommt die wirkmächtige Trennung in einen archäologische „Bodendenkmalpflege“ und eine „Bau- und Kunstdenkmalpflege“, für die die „Höhe Null“ nicht nur ein institutioneller, sondern auch ein analytischer Richtwert war. In den letzten zwanzig Jahren sind im deutschen Sprachraum nicht nur zahl-

reiche Beiträge erschienen, die kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Theorien explizit aufgreifen, sondern im Grundsatz neue Interpretationswege aufzeigen wollen (Ericsson 2000; Schreg 2014; Meier 2010/2011; Müller 2008; 2016). So unterschiedlich die Positionen hier mitunter sind, so ist den Beiträgen gemeinsam, dass die Archäologie des Mittelalters als Kulturwissenschaft, stellenweise auch Kulturanthropologie verstanden wird. Dies sollte den Weg öffnen, um über die Diskussion des Zusammenspiels von Schriftquellen und archäologischen Quellen bzw. Daten hinaus zu Einsichten zu gelangen, die zu einer vergleichenden Sichtweise führen. Eine solche Perspektivierung beinhaltet sowohl das Wissen um die historische Einzigartigkeit von Strukturen und Prozessen als auch eine transkulturelle Verortung, die über den eurozentrischen Blick des Abendlandes hinausgreift (Limberger/Ertl 2009).

Historische Archäologie

Historical Archaeology/„Historische Archäologie“ erlebt seit den 2000er Jahren einen regelrechten Boom. Die Herkunft und die Genese der *Historical Archaeology* ist vielfach beschrieben worden (Orser 2002; Majewski/Gaimster 2009), so dass an dieser Stelle der Hinweis auf den Ursprung in Nordamerika genügen sollte. Hier bezieht sie sich auf die Zeitspanne von der Kolonisation bis in das beginnende 20. Jahrhundert. Spätestens seit den 1970er Jahren und verstärkt im Zuge post-kolonialer Diskurse reklamieren auch die Archäologien in Australien und Ozeanien, Mittel- und Südamerika sowie Afrika den Begriff für sich. Die Rezeption in Europa erfolgte vor allem durch die Studie von A. Andrén (1998), auch wenn bereits früher die transatlantischen Interaktionen im Interesse der *post-medieval archaeology* standen.

Neu war vor allem, dass A. Andrén *Historical Archaeology* nicht unbedingt als eine archäologische Disziplin umgrenzte, sondern eine Methodologie ausarbeitete, wie sich die Materialität der Archäologie (*artifacts*) in Zeiten paralleler Überlieferung (*texts*) darstellt. Damit fragte er nach Strategien der historischen Kontextualisierung in einer globalen, also vergleichenden Perspektive. Indem A. Andrén sein Konzept aus der Geschichte des Faches heraus entwirft, ist nur konsequent, dass das Verhältnis von *text and artifacts* das zentrale Thema seiner Studie bildet. Seine Überlegungen sind breit aufgegriffen, aber inhaltlich kaum diskutiert worden. So liegen aus heutiger Sicht Schwächen des Konzepts u.a. in dem unklaren bzw. eingeschränkten Materialitätsbegriff (Meier/

Ott/Sauer 2015; Stockhammer/Hahn 2015), einer recht traditionellen Sichtweise von Schriftquellen (Landwehr 2014) sowie seinem Kulturbegriff insgesamt. Schließlich bleibt offen, wie sich „Historische Archäologie“ in Zeiten positioniert, die durch Fremdsicht der Quellen, eine geringe Schriftquellendichte oder eingeschränkten Zugang zur Kulturtechnik Schrift gekennzeichnet sind. Auch sind die Konsequenzen für die traditionellen Fachabgrenzungen und Fachkulturen kaum diskutiert worden. „Historische Archäologie“ wird nach wie vor relativ unscharf benutzt. Die gewählten Zeitspannen, die sie abdeckt, scheinen gegenwärtig eher pragmatischen Überlegungen denn inhaltlichen Konzepten zu folgen. Deutlich wird, dass „Historische Archäologie“ in Europa als zeitlicher Begriff sehr weit umgrenzt wird und somit von archaischen und antiken Kulturen bis zur Gegenwart reichen kann.

Im deutschsprachigen Raum ist „Historische Archäologie“ als Fachbezeichnung kaum präsent. Lediglich S. Frommer, N. Mehler, U. Müller und R. Schreg haben sich mit der Begriffsgeschichte und den Inhalten auseinandersetzt. Insbesondere S. Frommer (2007) ist der Versuch zu verdanken, die Ideen von A. Andrén mit den Konzepten der archäologischen Formation zu verbinden. R. Schreg (2010) bezieht die „Historische Archäologie“ vor allem auf das Mittelalter und die Neuzeit. Indem er auf die Gemeinsamkeiten dieser beiden Epochen hinweist, nähert er sich dem Konzept der Vormoderne an. Analog hierzu hat sich U. Müller (2013) positioniert, der „Historische Archäologie“ im Sinne von A. Andrén versteht, sie aber pragmatisch auf die Archäologie des Mittelalter- und der Neuzeit engführt. Die Onlinezeitschrift „Historische Archäologie“ (www.histarch.org; Müller 2017) wiederum beschreitet einen Mittelweg. Sie umspannt die Zeit zwischen dem beginnenden Spätmittelalter und der Gegenwart. Auf eine Begründung hierfür wird weitgehend verzichtet, doch kann man zwischen den Zeilen lesen, dass die Quellenverdichtung und Parallelüberlieferung insbesondere durch die schriftlichen Quellen für die Wahl dieses Zeitraumes ausschlaggebend gewesen sind.

Historische Archäologie wird momentan eher für die Neuzeit als für das Mittelalter reklamiert. So führte N. Mehler aus, „Historical archaeology as post-medieval archaeology or the archaeology of the modern world as defined by 15th century European exploration and colonization and the resulting global economy that connected various nations and cultures in a universal web of exchange.“ (Mehler 2013, VII). Dies entspricht einem angelsächsischen Trend. Historische Archäologie wird

hier zu einem verbindenden Begriff, der sowohl unterschiedliche Archäologietraditionen überbrückt als auch die Gemeinsamkeiten in der Ausbildung eines frühmodernen transatlantischen World-Systems betont. *Historical Archaeology* bietet dabei nicht zwangsläufig neue methodische Ansätze, sondern will eine Metaebene schaffen, mit dem die zeitlichen oder regionalen Besonderheiten einer nach-mittelalterlichen Archäologie zugunsten einer gesamteuropäischen Perspektive erweitert werden.

Ein Verständnis von „Historischer Archäologie“ als übergeordneten kultur- oder wissenschaftspolitischen Begriff, der dazu dienen soll, die Heterogenität europäischer Archäologietraditionen gerecht zu werden und der zugleich einen begrifflichen Heimathafen bildet, ist sicherlich sinnvoll und hilfreich. Es stellt sich aber die Frage, ob es darüber hinaus etwas spezifisch Inhaltliches oder Methodisches gibt, das nicht bereits durch die Mittelalterarchäologie oder Neuzeitarchäologie abgedeckt wird. Als kleinster gemeinsamer Nenner einer „Historischen Archäologie“ gelten die Quellenverdichtung und die Parallelüberlieferung. Dies scheint allerdings zu wenig, um sich inhaltlich gegenüber der Mittelalterarchäologie abzugrenzen. Eine stringente Abgrenzung gegenüber der *post-medieval archaeology* (Beaudry/Mehler 2016) bzw. „Archäologie der Neuzeit“ wurde bislang ebenfalls nicht gezogen, so dass man nach wie vor mit M. Hall und St. Silliman feststellen kann, „historical archaeology means different things to different people“ (Hall/Silliman 2005, 1). Im Sinne eines methodologischen Konzeptes ist Historische Archäologie nur dann zukunftsfähig, wenn es gelingt, (1) historische Prozesse und kultureller Zustände in synchroner Perspektive zu parallelisieren und (2) mittels Analogiebildung Vergleiche in diachroner Perspektive zu leisten.

Neuzeit: Von der Vormoderne zur Moderne

Auch wenn eine Archäologie der Neuzeit in Deutschland spätestens seit den 1960er Jahren in der Bodendenkmalpflege und dann insbesondere durch die Einrichtung einer entsprechenden Professur in Bamberg präsent war (Stephan 2012), hat sie sich erst seit den ausgehenden 2000er Jahren übergreifend etabliert. In Deutschland erfolgt die Etablierung der Neuzeitarchäologie weitaus später als beispielsweise im angelsächsischen Raum, wo bereits seit den 1950er die Zeit ab dem 16. Jahrhundert in Form der *post-medieval archaeology* oder *historical archaeology* im Blickpunkt der Archäologien stand (Ericsson 1995). Der Aufschwung der Neuzeitarchäologie in Deutschland

hat verschiedene Gründe. Er ist zunächst einmal aus den erweiterten Aufgabenbereichen der archäologischen Bodendenkmalpflege zu erklären. Damit verbunden war das Übergreifen auf bzw. die Übernahme von Tätigkeits- und Forschungsfeldern, die bislang von der Volkskunde, Historischen Geografie oder Kunstgeschichte bespielt worden waren. Weitere Faktoren kommen hinzu. So fällt auf, dass insbesondere die Neuzeitarchäologie sehr gut die medial wirksamen Narrative individueller oder kollektiver Schicksale bedienen kann.

Anders als in der Mittelalterarchäologie wuchs die Neuzeitarchäologie dabei aus zeitlich entgegengesetzten Enden zusammen: Einerseits die Archäologie der frühen Neuzeit, die vornehmlich das 16. bis 18. Jahrhundert bediente (Schreg 2007; Theune 2009), andererseits eine Archäologie des 20. Jahrhunderts, deren Schwerpunkte vielfach auf Zeugnissen des Ersten und vor allem Zweiten Weltkrieges lag (Theune 2014). Das 19. und frühe 20. Jahrhundert als eine grundlegende Umbruchphase rückte dagegen recht spät in den Blickpunkt (Mehler 2015).

Vormoderne und Moderne

Die Kritik an der traditionellen Trias von Antike - Mittelalter - Neuzeit ist vielfältig. Ob es das Nachwirken der Antike bis in die Karolingerzeit war oder ein langes Spätmittelalter bis in das 16. Jahrhundert - stets war damit die Erkenntnis einer disziplinabhängigen Konstruktion und eines themen- und fragestellungsabhängigen Zugriffs verbunden. Dies führte zu zahlreichen „Gegenentwürfen“, die dabei nicht nur Periodisierungen wie Früh-, Hoch- oder Spätmittelalter im Blick hatten, sondern das triadische Konzept als Ganzes neu dachten. Hierzu gehört sicherlich das lange Mittelalter J. LeGoffs (1985, 29–36), der eine *longue durée* vom 3. bis in das 18. Jahrhundert postulierte, aber auch das „Alteuropa“-Konzept (Bödeker/Hinrichs 1991). Dieser vor allem im deutschsprachigen Raum wirkmächtige Epochenentwurf wurde mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten sowohl von Brunner als auch Gerhard formuliert (Jaser 2012a). Anders als Brunner, der unter Alteuropa „die Zeitspanne von Homer bis Goethe“ verstand (Blänkner 1999, 117 f.), war das Konzept von Gerhard (1962, 44) besser zu handhaben und ideologisch weniger problematisch. Die Grundideen basierten auf einer weitgehenden Loslösung von der Ereignisgeschichte zugunsten einer sozial-, wirtschafts- und strukturgeschichtlichen Sichtweise. In der Folge setzte eine umfassende Dis-

kussion ein, die vor allem das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zusammenfasste und als „alteuropäische“ Epoche die Zeit zwischen 1200 und 1800 definierte. Das Alteuropa-Konzept war in der deutschen wie internationalen Wissenschaftslandschaft ab den 1980er kaum mehr präsent, erlebte aber jüngst eine gewisse Reaktivierung (Jaser 2012a). In der internationalen Diskussion ist der Begriff, dem nicht nur die nationalsozialistische Vergangenheit von Brunner anhaftete, sondern der auch post-kolonialen Diskursen kaum standhielt, eher durch Konzepte der *pre-industrial* oder *traditional societies* ersetzt worden.

Weitaus prominenter als der Alteuropabegriff wurde in den letzten Jahren die „Vormoderne“ eingeführt (Eisenstad/Schluchter 1998; Porter 2012; Hehl 2010). Dieser Begriff wird beispielsweise verwendet, um die Zeitspanne von der Antike bis in die Zeit „um 1800“ zu umschreiben. Insbesondere K. Ridder und St. Patzold (2013) betonen drei Aspekte, die für gegenwärtige Entwürfe der Vormoderne von zentraler Bedeutung sind und sich mit Religion, Wissen und Region umschreiben lassen. Die Vormoderne ist im Gegensatz zu den hegemonialen staatlichen Ordnungen der Moderne oftmals durch eine Vielfalt an Herrschaftsformen gekennzeichnet und vormoderne Ordnungen können in besonderem Maße als Patriarchate bzw. Androkratien gelten. Im Gegensatz zum Alteuropa-Konzept ist der Vormoderne-Begriff zeitlich wie räumlich weniger europazentriert, so dass er vergleichende Analysen erlaubt (Siegrist 2003; Osterhammel 2006). Wenn man Vormoderne nicht im Sinne der Modernisierungstheorien verwendet und/oder an eine kulturelle Evolution bindet, öffnet sich der Raum für eine transkulturelle Perspektivierung. Eine transkulturelle Sichtweise ist umfassend von W. Welsch (1999) formuliert worden. Nach A. Höfert (2008, 22) bietet der transkulturelle Zugriff die Chance, „die historiographischen Grenzen [zu problematisieren], die das Zivilisationsparadigma unserem Forschen und Denken auferlegt“ und damit kulturelle Differenzen nicht allein vor dem Hintergrund einer – wie auch immer gearteten – (latein-)europäischen Kultur zu verhandeln (Mersch 2016).

Der „Vormoderne“ folgt die „Moderne“. So eingängig der Begriff ist, so wird er doch in Disziplinen wie Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaften, Europäischer Ethnologie, Soziologie, Philosophie usw. durchaus divergent konzeptualisiert (Schwinn 2006). Der Modernebegriff ist umfassend und kontrovers diskutiert worden, wobei insbesondere den *post-colonial studies* eine wichtige diskursive Funktion zukommt. Die Moderne wird hierbei nicht als Diffusion europäischer Konzep-

te oder als Kampf gegen hegemoniale westliche Strukturen interpretiert, sondern es werden die miteinander verflochtenen, transkulturellen und hybriden Identitäten und Gesellschaftsformationen betont (Weimann 1997; Eisenstadt 2000; Bhambra 2009).

J. Osterhammel (2006) schlug vor, nach der Vormoderne ein Zeitalter der entstehenden Moderne von 1760 bis 1870 zu umgrenzen, der dann eine Epoche der krisenhaften Hypertrophie zwischen 1870 und 1945 folgt. In einer kulturwissenschaftlichen Sicht bleibt mit J. Osterhammel (2009, 1282) darauf hinzuweisen, dass die die Grundlagen der Moderne bereits in der frühen Neuzeit gelegt worden sind, so dass auch Humanismus oder Reformation in geistesgeschichtlicher Sicht als eine Zeit der sogenannten Modernisierung ebenso gelten wie die Industrialisierung ab dem mittleren 18. Jahrhunderts eine Wende bedeutet. Andere „Meilensteine“ sind die Französische Revolution, die Ende des 18. Jahrhunderts eine politische Moderne einläutete oder der Nationalismus des frühen 19. Jahrhunderts. Als eine Phase des grundlegenden Wandels kann also die Zeit zwischen 1750 und 1850 gelten, für die bisweilen auch von „Sattelzeit“ gesprochen wird. Das Konzept wurde von R. Koselleck (1972) entwickelt, der es für eine Übergangszeit oder Epochenschwelle zwischen Früher Neuzeit und Moderne einführte. In Erweiterung einer historischen Zeiterfahrung, die nicht nur eine physische, sondern auch eine semantische und mentalitätsgeschichtliche Kategorie darstellt, wurden in der Folgezeit weitere Indikatoren berücksichtigt, die den Übergang von der Vormoderne zur Moderne umschrieben. Hierzu gehörten neben einem demografischen Wandel insbesondere der soziale Wandel von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft, aber auch die Industrialisierung, sowie die Herausbildung neuer Kultur- und Konsumformen (Jordan 2003). Festzustellen ist allerdings, dass der Umbruch „um 1800“ wie seinerzeit die Wende „um 1500“ mit einem Innovationspotenzial belegt wird, das zu prüfen wäre. Angesichts der vielfältigen Diskussion, die nicht nur das Konzept der Sattelzeit, sondern auch die Periodisierung der Neuzeit in einer Zeit transnationaler Räume erfahren hat (Osterhammel 2006 a; Schenk 2013; Schmieder 2013) wäre es aber an der Zeit, über den Diskurs der Materialität nach Indikatoren zu fragen.

Die Archäologie hat den Begriff der Vormoderne kaum rezipiert (Müller 2013), geschweige denn sich mit der Vormoderne inhaltlich-konzeptionell auseinandergesetzt. Dies ist umso erstaunlicher, als das Konzept der „Vormoderne“ Phänomene aufgreift, die seitens der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie seit langem disku-

tiert werden (Frommer 2009; Theune 2009). Allein der Blick in die Publikationen der „Deutschen Gesellschaft des Mittelalters und der Neuzeit“ zeigt, wie problematisch im Grunde die Konstrukte der Epochengrenzen sind. Vormoderne bietet also die Chance, nicht nur die archäologisch ohnehin als problematisch empfundenen Epochengrenze „um 1500“ aufzugeben, sondern sich auch von den schriftquellenbasierten Begriffen „Mittelalter und Neuzeit“ zu lösen. In einer transkulturellen Perspektivierung erlaubt es das Vormoderne-Konzept sowohl vergleichende Studien anzustoßen als auch historische Pfadabhängigkeiten und kulturelle Muster zu untersuchen (Mersch 2016).

Der Begriff „Archäologie der Moderne“ ist zumindest im deutschen Sprachraum sehr neu (Theune 2015; Arndt/Müller 2015). Er wird bisweilen auch mit einer „Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts (Mehler 2015) oder einer „zeitgeschichtlichen Archäologie“ (Theune 2012; 2014) gleichgesetzt. Das Konzept einer *archaeology of modern or contemporary material culture* stammt aus den späten 1970er Jahre, wo es insbesondere durch J. Gould und M. Schiffer (1981) in die archäologische Forschung eingeführt worden ist. Der Ausrichtung der nordamerikanischen Archäologie entsprechend, standen zunächst *material culture studies* im Vordergrund. Zudem herrschte ein gewisser ethnoarchäologische Zugang vor. Damit war es nicht nur ein Ziel, die Gegenwart des Vergangenen zu erforschen, sondern zugleich auch einen methodischen Beitrag zu Fragen der archäologischen Formationsprozesse und Analogiebildung in Hinblick auf prähistorische Zeiträume zu leisten. Die *archaeology of modern or contemporary material culture* ist zumindest in ihrer frühen Phase von der *historical Archaeology* abgegrenzt gewesen, die zunächst kaum auf das 20. Jahrhundert blickte. Allerdings sind diese Abgrenzungen relativ zu sehen, zumal weitere Themen und Konzepte wie *archaeology of capitalism* oder *archaeology of industrialization* auf das 19. und 20. Jahrhundert abzielten. Dies zeigt sich insbesondere in Großbritannien, wo die Archäologie der industriellen Revolution (Palmer 2012; Mehler 2015) stets einen hohen Stellenwert besaß.

Je näher die *contemporary archaeology* an die Gegenwart rückte, desto mehr überwogen nicht nur kulturwissenschaftliche bzw. kulturanthropologische Sichtweisen, sondern auch entsprechende Methoden (Brown-Graves 2013). In den letzten 30 Jahren ist das Profil der *contemporary archaeology* nicht nur geschärft worden, sondern auch vor dem Hintergrund post-prozessualer Diskurse umfassend methodologisch erörtert worden (González-Ruibal 2014). Im vorherrschenden Selbstverständnis

behandelt eine *contemporary archaeology* die letzten 50 Jahre, womit im Grunde die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gemeint ist (Harrisson/Schofield 2010). Im Sinne einer *archaeology of the recent past* wird aber auch auf die erste Hälfte des 20. oder sogar das ausgehende 19. Jahrhundert geblickt (Graves-Brown 2013). Es liegt auf der Hand, dass die zeitliche Umgrenzung durch Forschungsschwerpunkte und Interesse der jeweiligen Protagonisten bestimmt wird. Zugleich wird damit aber auch ein inhaltliches Paradigma sichtbar. Sprachen seinerzeit Gould und Schiffer (1981) von einer *archaeology of us* und meinten implizit eine Untersuchung der Materialität der westlichen, kapitalistischen Welt, so wurde im Zuge postkolonialer Diskurse sowie einer fachlichen Vernetzung deutlich, dass viele der zu untersuchenden Phänomene nicht nur solche Europas oder des nördlichen Amerikas sind. In diesem Sinne ist eine *archaeology of the recent past* inzwischen global ausgerichtet (González-Ruibal 2013). Dabei ist der Begriff zeitlich wie inhaltlich vor dem Hintergrund der Diskurse um das Ende der Moderne, der zweiten Moderne und Konzepten wie Postmoderne und Hyper- oder Supermoderne zu sehen (Harrisson/Schofield 2010; González-Ruibal 2008; 2013).

In Deutschland ist eine Archäologie der Gegenwart kaum etabliert (Jeute 2015) und letztlich rückt auch die Moderne erst in den letzten Jahren in die Wahrnehmung (Arndt/Müller 2015). Dies liegt einerseits am formalen Rahmen der Denkmalschutzgesetze, andererseits aber auch an der fachlichen bzw. institutionellen Abgrenzung der Denkmalpflege und Bodendenkmalpflege sowie universitärer Fächer wie Europäische Ethnologie, Kunstgeschichte oder Archäologie. Es erscheint durchaus sinnvoll, die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts als eine Archäologie der Moderne zu verstehen. Das Konzept einer Archäologie der Moderne übernimmt im Wesentlichen die bekannten Kriterien der Moderne (Mehler 2015; Theune 2015), zu denen unter anderem die Industrialisierung, die Ausbildung neuer politischer Herrschaftsformen oder die Säkularisierung, aber auch eine zunehmende Rationalität, Autonomie und Individualisierung gehören. Es wird zukünftig auch darum gehen, aus den archäologischen Daten heraus die Kriterien zu hinterfragen.

Ohne hier auf Details einzugehen, bleibt auf ein weiteres, interessantes Konzept hinzuweisen. Insbesondere in den geologischen Wissenschaften ist in den letzten Jahren der Ausdruck „Anthropozän“ diskutiert worden. Er besagt, dass die Spezies *homo sapiens sapiens*, d. h. die Menschheit, seit etwa 300 Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit zu einer erdgeschichtlichen Macht ge-

worden ist (Lewsis/Maslin 2015, was an Klimawandel, Übernutzung von Ressourcen oder Vermüllung nachweisbar ist. Der Begriff des Anthropozän hat aber nicht nur eine geologische, sondern auch eine kulturelle und ethische Dimension (Lundershausen 2015). Angesichts der Ähnlichkeit geologischer und archäologischer Formationsprozesse liegt es nahe, dass das Konzept in den archäologischen Wissenschaften diskutiert wird. Hier bislang hierzu angestellten Überlegungen (z. B. Edgeworth 2014; Lane 2015) lassen Spannendes erwarten.

Thesen am Schluss

In einem vielzitierten Beitrag hatte 2003 B. Scholkmann über die „Tyrannei der Schriftquellen“ reflektiert. Auch wenn eine kontinuierliche und vor allem dem Untersuchungsobjekt angepasste Auseinandersetzung zwischen material- und schriftquellenbasierten Wissenschaften nach wie vor grundlegend ist, sollte die Archäologie nicht den Anschluss an die aktuellen Diskurse der (historischen) Kulturwissenschaften verlieren. Sie ist aufgerufen, diese auf der Grundlage ihrer Quellen mitzugestalten. Die am traditionellen Epochenbegriff orientierte Archäologie des Mittelalters und Archäologie der Neuzeit sollte zeitlich und inhaltlich hinterfragt werden. Die Diskussion muss archäologisch geführt werden, und dies sollte einschließen, das traditionelle Geschichtsbild zu hinterfragen. Sind es wirklich die Historiker, die die Aussagen der Archäologen nicht wahrnehmen? Oder sind es nicht vielmehr die Archäologen, die ihre Ergebnisse vielfach unter Bezugnahme auf alte Geschichtsbilder formulieren, den zeitgemäßen Diskurs mit kulturwissenschaftlichen Theorien scheuen und sich letztlich auf eine lokale Position zurückziehen, die häufig mit dem Hinweis auf die Fragmentarität der Quellen endet?

Historische Archäologie bietet hierzu nicht unbedingt das Potenzial. Historische Archäologie ist weder ein Epochenbegriff noch kann sie – bislang – hinreichend das Spezifische am Mittelalter oder der Neuzeit herausstellen. Historische Archäologie ist parallel zur Prähistorischen Archäologie als ein *umbrella term* zu verstehen, der auf gleichzeitige oder auch zeitversetzte Prozesse und Strukturen in globaler Perspektive hinweist. In diesem Verständnis bietet dieser Begriff die Möglichkeit zu einer kulturvergleichenden und globalhistorischen Sichtweise, die den Eurozentrismus einer Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit hinter sich lässt. Allerdings darf Historische Archäologie dann nicht auf die Neuzeit oder transatlantische Netzwerke enggeführt

werden. Wird Historische Archäologie als ein methodologisches Konzept verstanden, so umfasst dies nicht nur die Diskurse zwischen Schriftlichkeit und Materialität, sondern den Raum von der historischen zur kulturanthropologischen Analyse. Historische Archäologie muss zukünftig als ein Konzept weiter entwickelt werden, dass den Textualitäten ebenso gerecht wird wie der Materialität und diese mit der parallelen Überlieferung weiterer „Historischer Materialien“ in Verbindung setzt.

Mit Vormoderne und Moderne liegen Konzepte vor, die nicht nur die Epochengrenze überwinden und somit in besonderem Maße den archäologischen Daten gerecht werden. Sie bieten die Chance, nicht nur historische Prozesse zu erforschen, sondern auch

kulturelle Zustände zu sichten. Wenn die Archäologie vor-industrieller und industrieller Gesellschaften nicht ausschließlich auf ein abendländisches Europa mit seinen inter- und multikulturellen Kontakten reduziert, sondern in transkulturellen Perspektivierungen global-historisch und vergleichend betrachtet wird, kann eine Archäologie der Vormoderne und Moderne dazu beitragen, Geschichtsbilder auf der Grundlage von Materialitäten mitzugestalten. Eine Archäologie der Vormoderne und der Moderne bietet Raum, um zunächst im regionalen und europäischen Vergleich Strukturen und Praktiken in ihren unterschiedlichen Materialisierungen zu untersuchen und zugleich mit außereuropäischen Gesellschaften in Beziehung zu setzen.

Literatur

- H. Andersson/B. Scholkmann/M. S. Kristiansen, Medieval Archaeology at the Outset of the Third Millennium: Research and Teaching. In: J. Graham-Campbell/M. Valor (Hrsg.), Eighth to twelfth centuries AD. The archaeology of medieval Europe 1 (Aarhus 2007) 19–45.
- A. Andrén, Between artifacts and texts. Historical archaeology in global perspective. Contributions to global historical archaeology (New York 1998).
- B. Arndt/U. Müller, Klasse trotz Masse? Zu einer Archäologie des 19. bis 21. Jahrhunderts. Blickpunkt Archäologie 3, 2015, 177–183.
- M. C. Beaudry/N. Mehler, The material culture of the modern world. Post-Medieval Archaeology 50, 2016, 108–120.
- G. Bhabra, Rethinking Modernity. Postcolonialism and the Sociological Imagination (New York 2009).
- R. Blänkner, Von der „Staatsbildung“ zur „Volkwerdung“. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteuropäischem Geschichtsdenken. In: L. Schorn-Schütte (Hrsg.), Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft (Berlin 1999) 87–135.
- H. E. Bödeker/E. Hinrichs, Alteuropa – Frühe Neuzeit – Moderne Welt? Perspektiven der Forschung. In: H. E. Bödeker/E. Hinrichs (Hrsg.), Alteuropa – Ancien régime – frühe Neuzeit. Probleme und Methoden der Forschung (Stuttgart 1991) 11–50.
- M. Borgolte, Mittelalter in der größeren Welt. Mediävistik als globale Geschichte. In: M. Borgolte/T. Loose (Hrsg.), Mittelalter in der größeren Welt. Essays zur Geschichtsschreibung und Beiträge zur Forschung (Berlin 2014a) 533–546.
- M. Borgolte, Migrationen als transkulturelle Verflechtungen im mittelalterlichen Europa. Ein neuer Pflug für alte Forschungsfelder. In: M. Borgolte/T. Loose (Hrsg.), Mittelalter in der größeren Welt: Essays zur Geschichtsschreibung und Beiträge zur Forschung (Berlin 2014b) 425–444.
- M. Borgolte/B. Schneidmüller (Hrsg.), Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Europa im Mittelalter 16 (Berlin 2010).
- S. Brentjes/A. Fidora/M. Tischler, Towards A New Approach To Medieval Cross- Cultural Exchanges. Journal of Transcultural Medieval Studies 1, 2014, 9–50.
- W. Drews/J. R. Oesterle, Vormoderne Globalgeschichten. Eine Einführung. In: W. Drews/J. R. Oesterle (Hrsg.), Transkulturelle Komparatistik: Beiträge zu einer Globalgeschichte der Vormoderne (Leipzig 2008) 8–14.
- M. Edgeworth, Forum: Archaeology the Anthropocene. Journal of Contemporary Archaeology 1, 2014, 73–132.
- S. Eisenstadt, Multiple Modernities. Daedalus 129, 2000, 1–29.
- S. Eisenstadt/W. Schluchter, Introduction: Paths to Early Modernities: A Comparative View. Daedalus 127, 1998, 1–18.

- I. Ericsson, Archäologie der Neuzeit. Ziele und Abgrenzung einer jungen Disziplin der archäologischen Wissenschaft. *Ausgrabungen und Funde* 40, 1995, 7–13.
- I. Ericsson, Archäologie des Mittelalters – eine Kulturwissenschaft? *Das Mittelalter* 5, 2000, 141–148.
- H. Fehr, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frugeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 68 (Berlin 2010).
- G.-P. Fehring, *Archaeology of Medieval Germany* (Hoboken 2014).
- S. Frommer, *Historische Archäologie. Ein Versuch der methodologischen Grundlegung der Archäologie als Geschichtswissenschaft*. Tübinger Forsch. hist. Arch. 2 (Büchenbach 2007).
- S. Frommer u. a. (Hrsg.), *Wendzeiten – Zeitenwenden. Die Archäologie des 15./16. Jhs. Festschrift B. Scholkmann* (Büchenbach 2009).
- D. Gerhard, Zum Problem der Periodisierung der europäischen Geschichte. In: D. Gerhard, *Alte und Neue Welt in vergleichender Geschichtsbe-trachtung* (Göttingen 1962) 40–56.
- R. Gilchrist, Medieval archaeology and theory: a disciplinary leap of faith. In: R. Gilchrist/A. Reynolds (Hrsg.), *Reflections: 50 Years of Medieval Archaeology, 1957–2007. Society for Medieval Archaeology Monographs* 30 (Oxford 2009) 385–408.
- H.-W. Goetz, Das Problem der Epochengrenzen und die Epoche des Mittelalters. In: P. Segl (Hrsg.), *Mittelalter und Moderne* (Sigmaringen 1997) 163–172.
- A. González-Ruibal, Time to destroy. An archaeology of supermodernity. *Current Anthropology* 49, 2008, 247–279.
- A. González-Ruibal (Hrsg.), *Reclaiming Archaeology. Beyond the Tropes of Modernity* (Abingdon, N.Y. 2013).
- A. González-Ruibal, Archaeology of the Contemporary Past. In: C. Smith (Hrsg.), *Encyclopedia of Global Archaeology* (New York 2014) 1683–1694.
- R. A. Gould/M. B. Schiffer (Hrsg.), *Modern Material Culture Studies. The Archaeology of Us* (New York 1981).
- P. Graves-Brown (Hrsg.), *The Oxford handbook of the archaeology of the contemporary world* (Oxford 2013).
- W. A. Green, Periodization in European and world history. *Journal of world history* 3, 1992, 13–53.
- M. Hall/S. Silliman (Hrsg.), *Historical Archaeology* (Oxford 2005).
- R. Harrison/J. Schofield, *After Modernity. Archaeological Approaches to the Contemporary Past* (Oxford 2010).
- E.-D. Hehl, Einleitung. In: E.-D. Hehl/J. Fried (Hrsg.), *WBG Weltgeschichte. Eine globale Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert* 1 (Darmstadt 2010) 1–14.
- A. Höfert, Anmerkungen zum Konzept einer ‚transkulturellen‘ Geschichte in der deutschsprachigen Forschung. In: W. Drews/J. Oesterle (Hrsg.), *Transkulturelle Komparatistik. Beiträge zu einer Globalgeschichte der Vormoderne* (Leipzig 2008) 14–25.
- C. Jaser, Alteuropa – Vormoderne – neue Zeit: Leistungen und Grenzen alternativer Periodisierungskonzepte für die europäische Geschichte. In: C. Jaser (Hrsg.), *Alteuropa – Vormoderne – Neue Zeit. Epochen und Dynamiken* (Berlin 2012a) 9–24.
- C. Jaser, Lieber ‚Tausend Jahre Verlegenheit‘? Die deutsche und französische Mittelalterforschung zwischen ‚Alteuropa‘, ‚long moyen âge‘ und ‚vieille Europe‘. In: C. Jaser (Hrsg.), *Alteuropa – Vormoderne – Neue Zeit. Epochen und Dynamiken* (Berlin 2012b) 79–94.
- G. Jeute, Was kommt nach der Archäologie des 20. Jahrhunderts? Überlegungen und Beispiele zu einer Archäologie der Gegenwart. *Mitteilungen der DGAMN* 28, 2015, 37–46.
- S. Jordan, Die Sattelzeit als Epoche. In: K. E. Müller (Hrsg.), *Historische Wendeprozesse. Ideen, die Geschichte machten* (Freiburg 2003) 188–203.
- R. Koselleck, Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft. In: W. Conze (Hrsg.), *Theorie der Geschichtswissenschaft und Praxis des Geschichtsunterrichts* (Stuttgart 1972) 10–28.
- A. Landwehr, *Historisches Material*. In: U. Frietsch/J. Rogge (Hrsg.), *Über die Praxis des kulturwissenschaftlichen Arbeitens* (Bielefeld 2014) 184–188.
- P. Lane, Archaeology in the age of the Anthropocene: A critical assessment of its scope and societal contributions. *Journal of Field Archaeology* 40, 2015, 485–498.

- J. LeGoff, *L'imaginaire médiéval. Essais* (Paris 1985).
- S. L. Lewis/M. A. Maslin, Defining the Anthropocene. *Nature* 519, 2015, 171–180.
- M. Limberger/T. Ertl, Vormoderne Verflechtungen von Dschingis Khan bis Christoph Columbus. Eine Einleitung. In: M. Limberger/T. Ertl (Hrsg.), *Die Welt 1250–1500. Globalgeschichte 2* (Wien 2000) 11–28.
- J. Lundershausen, Parameters of the Anthropocene. In: S. Meisch u. a. (Hrsg.), *Ethics of Science in the Research for Sustainable Development* (Baden-Baden 2015) 299–322.
- T. Majewski/D. Gaimster (Hrsg.), *International Handbook of Historical Archaeology* (New York [u. a.] 2009)
- N. Mehler, Breaking New Ground: Historical Archaeology in Central Europe. In: N. Mehler (Hrsg.), *Historical Archaeology in Central Europe. Society of Historical Archaeology, Special Publication No 10* (Rockville 2013) 11–31.
- N. Mehler, Die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen Akzeptanz und Relevanz. *Mitteilungen der DGAMN* 28, 2015, 23–28.
- T. Meier, Wie finster darf's sein? Die interdisziplinäre Konstruktion „schlechter Zeiten“ im älteren Mittelalter. *Marsilius-Kolleg* 2010/2011, 49–68.
- T. Meier/R. Ott/R. Sauer (Hrsg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken* (Berlin 2015).
- M. Mersch, Transkulturalität, Verflechtung, Hybridisierung - ‚neue‘ epistemologische Modelle in der Mittelalterforschung. In: C. Scholl/W. Drews (Hrsg.), *Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne* (Berlin, Boston 2016) 239–251.
- U. Müller, Räume – Zeiten – Menschen: Historische Archäologie zwischen Strukturalismus und historischer Anthropologie. In: F. Biermann/U. Müller/T. Terberger (Hrsg.), „Die Dinge beobachten ...“. *Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 2* (Rahden/Westf. 2008) 73–80.
- U. Müller, Historische Archäologie und Vormoderne. In: K. Ridder/S. Patzold (Hrsg.), *Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe und europäische Identitäten* (Berlin 2013) 57–86.
- U. Müller, Epochenübergänge – Schwellenzeiten. Transformationen im Mittelalter. In: T. Kühtreiber u. a. (Hrsg.), *Kontinuitäten | Umbrüche | Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung* (Salzburg 2016) 43–79.
- U. Müller (Hrsg.), *Historische Archäologie*. <<http://www.histarch.uni-kiel.de/Ueber.htm>> (gesehen am: 17.01.2017).
- D. Olstein, „Proto-globalization“ and „Proto-glocalizations“ in the Middle Millennium. In: B. Z. Kedar/M. Wiesner-Hanks (Hrsg.), *The Cambridge History of the World 5. Expanding Webs of Exchange and Conflict, 500 CE–1500 CE* (Oxford 2015) 665–684.
- C. Orser, *Encyclopedia of Historical Archaeology* (London, New York 2002).
- J. Osterhammel, Über die Periodisierung der neueren Geschichte. *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen* 10, 2006, 47–64.
- J. Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2009).
- M. Palmer, *Industrial archaeology. A handbook* (York 2012).
- D. Porter (Hrsg.), *Comparative Early Modernities: 1100-1800* (Oxford 2012).
- W. Reinhard, Die anthropologische Wende der Geschichtswissenschaft. In: A. Wagner (Hrsg.), *Anthropologische Aufbrüche* (Göttingen 2009) 77–99.
- K. Ridder/S. Patzold (Hrsg.), *Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe und europäische Identitäten* (Berlin 2013).
- G. J. Schenk, Vormoderne Sattelzeit?: „Disastro“, Katastrophe, Strafgericht. Worte, Begriffe und Konzepte für rapiden Wandel im langen Mittelalter. In: C. Meyer/K. Patzel-Mattern/G. J. Schenk (Hrsg.), *Krisengeschichte(n). „Krise“ als Leitbegriff und Erzählmuster* (Stuttgart 2013) 177–212.
- J. Schiel/B. Schneidmüller/A. Seitz, Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa – eine Einführung. In: M. Borgolte/B. Schneidmüller (Hrsg.), *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Europa im Mittelalter 16* (Berlin 2010), 9–24.
- F. Schmieder, Europa und das vormoderne Weltwirtschaftssystem. In: T. Ertl (Hrsg.), *Europas Aufstieg. Eine Spurensuche im späten Mittelalter* (Wien 2013) 103–115.
- J. C. Schmitt, Plädoyer für eine Geschichte der Rhythmen im mittelalterlichen Europa. In: M. Borgolte/B. Schneidmüller (Hrsg.), *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Europa im Mittelalter 16* (Berlin 2010), 287–306.

- B. Scholkmann, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit heute. Eine Standortbestimmung im interdisziplinären Kontext. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 25/26, 1997/98, 7–18.
- B. Scholkmann, Die Tyrannei der Schriftquellen? Überlegungen zum Verhältnis materieller und schriftlicher Überlieferung in der Mittelalterarchäologie. In: M. Heinz/M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation* (Münster 2003) 239–257.
- B. Scholkmann, The discovery of the hidden Middle Ages: the research history of medieval archaeology in Germany. *European Journal of Post-Classical Archaeologies* 3, 2013, 323–347.
- B. Scholkmann/H. Kenzler/R. Schreg, *Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* (Stuttgart 2016).
- R. Schreg, Dorfgenese und histoire totale. Zur Bedeutung der histoire totale für die Archäologie des Mittelalters. In: J. Pfrommer/R. Schreg (Hrsg.), *Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. Internationale Archäologie. Studia honoraria* 15 (Rahden/Westf. 2001) 333–348.
- R. Schreg, Archäologie der frühen Neuzeit. Der Beitrag der Archäologie angesichts zunehmender Schriftquellen. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 18, 2007, 9–20.
- R. Schreg, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Eine historische Kulturwissenschaft par excellence? In: J. Kusber (Hrsg.), *Historische Kulturwissenschaften: Positionen, Praktiken und Perspektiven. Mainzer historische Kulturwissenschaften* 1 (Bielefeld 2010) 305–334.
- R. Schreg, Ecological approaches in medieval rural archaeology. *European Journal of Archaeology* 17, 2014, 83–119.
- T. Schwinn, Die Vielfalt und die Einheit der Moderne – Perspektiven und Probleme eines Forschungsprogramms. In: T. Schwinn (Hrsg.), *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen* (Wiesbaden 2006) 7–34.
- H. Siegrist, Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur und Raum. In: H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften* (Frankfurt a. M. 2003) 305–340.
- H.-G. Stephan, Ein Plädoyer für die Archäologie der Neuzeit: Eindrücke und Erfahrungen aus vier Jahrzehnten Arbeit in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen. In: U. Müller (Hrsg.), *Neue Zeiten. Stand und Perspektiven der Neuzeitarchäologie in Norddeutschland. Univ.-Forsch. Prähist. Arch.* 213 (Bonn 2012) 273–345.
- H. Steuer, Entstehung und Entwicklung der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Mitteleuropa. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 25/26, 1997/1998, 19–38.
- P. Stockhammer/H. P. Hahn (Hrsg.), *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen. Tübinger Arch. Taschenbücher* 12 (Tübingen 2015).
- C. Theune, Ganzheitliche Forschungen zum Mittelalter und zur Neuzeit. In: S. Brather (Hrsg.), *Historia Archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband* 70 (Berlin, New York 2009) 753–762.
- C. Theune, Zeitgeschichtliche Archäologie – Forschungen und Methoden. In: *Workshop Archäologie des 20. Jahrhunderts Mauerbach 2012. Fundberichte Österreichs* 51, 2012, 121–126.
- C. Theune, Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts. *Archäologie in Deutschland Sonderheft* 6/2014 (Stuttgart 2014).
- C. Theune, Bedeutung und Perspektiven einer Archäologie der Moderne. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 28, 2015, 11–22.
- U. Veit, Archäologie als Kulturwissenschaft. In: S. Wolfram/D. Mölders (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb.* 11 (Münster, New York 2014) 25–28.
- R. Weimann (Hrsg.), *Ränder der Moderne – Repräsentationen und Alterität im (post)kolonialen Diskurs* (Frankfurt a. M. 1997).
- W. Welsch, Transculturality – The Puzzling Form of Cultures Today. In: M. Featherstone/S. Lash (Hrsg.), *Spaces of Culture. City, Nation, World* (London 1999) 194–213.
- H.-P. Wotzka, Kulturbegriff. In: S. Wolfram/D. Mölders (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb.* 11 (Münster, New York 2014) 139–144.
- A. Zimmermann, Spuren der Ideengeschichte in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie Deutschlands. In: J. Eckert/U. Eisenhauer/A. Zimmermann (Hrsg.), *Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Internationale Archäologie. Studia honoraria* 20 (Rahden/Westf. 2003) 3–17.

E. Zwick, Vormoderne oder Aufbruch in die Moderne? Studien zu Hauptströmungen des Mittelalters. Ein Beitrag zur Neuverortung der Epoche im Kontext pädagogischer Forschung (Hamburg 2001).

Autor:

Prof. Dr. Ulrich Müller

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte (Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie)

Inst. für Ur- und Frühgeschichte

Christian-Albrechts Universität Kiel

D-24098 Kiel

umueller@ufg.uni-kiel.de

Archäologie – Mittelalter – Neuzeit – Zukunft

Festschrift für Ingolf Ericsson

Bamberger Schriften zur Archäologie
des Mittelalters und der Neuzeit

begründet von

Ingolf Ericsson

Band 6



2017

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

Die Drucklegung dieses Bandes wurde dankenswerter Weise
ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von

Aarhus Universitets Forskningsfond (AUFF)
Oberfrankenstiftung
Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.
Erzbistum Bamberg
Burgenstiftung Schleswig-Holstein e. V.
Monika Decoster
Dr. Norbert Ruß, Bamberg
Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumsforschung e. V.
Sparkasse Bamberg
Universitätsbund Bamberg e. V.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg



Institut für
Archäologie,
Denkmalkunde
und Kunstgeschichte



SCHOOL OF
CULTURE AND SOCIETY
AARHUS UNIVERSITY

ISBN 978-3-7749-4096-3

Ein Titelsatz ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich
(<http://www.ddb.de>)

Layout: Dr.-Ing. Katrin Atzbach, Aarhus
Druck: AZ Druck und Datentechnik, Heisinger Straße 16, D-87437 Kempten

© 2017 by Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn